



Marburger Zeitung.

Nr. 140.

Sonntag 21. November 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stampelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Wenn auch die Gerüchte über eine abnormale Ministerkrise verflüchtigt sind, so geht doch so viel aus den Äußerungen der Wiener Blätter unabweislich hervor, daß im Schooße des Ministeriums aus Anlaß der Wahlreform eine Verschiedenheit der Ansichten herrscht, welche zum Rücktritte der die Wahlreform begünstigenden Mitglieder des Kabinetts führen könnte. Jedenfalls erscheint diese selbst sehr zweifelhaft.

Die Suezkanaleröffnung hat nach dem Programme in Gegenwart der in Ägypten anwesenden Regenten und Prinzen stattgefunden; die Einweihung fand nach katholischem Ritus statt. Vespers gab in Ismailia ein Banket zu Ehren des Kongresses der Handelskammermitglieder und der Verwaltung des Suezkanals. Er hob in einer Rede hervor, daß der Kanal beendet, aber die Reform der ägyptischen Justizverwaltung auch notwendig sei. Die ägyptische Regierung wolle übereinstimmend mit den Mächten eine Justizreform einführen, aber sehr bedauerlicher Weise den Reformvorschlägen der französischen Regierung den größten Widerstand entgegen. Der Kanal-Verwaltungsrath richtete an die französische Regierung eine Petition in Sachen der Justizform. Der Präsident des „Lloyd“ erklärte, diese Petition unterstützen zu wollen.

Aus Cattaro, 17. November, wird gemeldet: Die Kolonne Urschitz ist nach einem äußerst beschwerlichen Marsche bei unbedeutendem Widerstande und ohne Verlust gestern Abends zwischen Zvecava und Utrimi angekommen. — Die Kolonne Fischer hat gestern Abends Vedince besetzt, zwei Mann wurden durch Steinwürfe verwundet. — Heute Früh wurde Geschützfeuer von dort gehört. Die Kolonne Raissel wurde heute Morgens von Ubalac gegen Vedince hinabsteigend gesehen. — Das Hauptquartier mit der Kolonne Simic ist bis Cervice vorgerückt, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Die Insurgenten, welche die Höhen besetzt hielten, wurden durch entsendete Seitendetachements überall zurückgedrängt. Major Urschitz mit dem 3. Jägerbataillon ist soeben im Gefechte mit den Insurgenten, um die morgige Vorrückung auf Dragalj

durch Gewinnung des Defile-Einganges vorzubereiten. Oberst Schönsfeld ist gestern bis Kosmac vorgerückt, von wo heftiges Geschützfeuer zu vernehmen war.

Um darüber klar zu werden, wie von auswärtigen Regierungen der Aufstand aufgefaßt werde, ist eine Nachricht aus Frankreich wichtig: Das „Journal des Debats“ veröffentlicht eine vom 7. d. M. datirte Note des österreichischen Ministeriums des Aeußern, unterzeichnet vom Sektionschef v. Hofmann, über die Insurrektion in Dalmatien. Die Regierung betrachtete dieselbe, heißt es in der Note, als eine rein lokale Angelegenheit, sie befände sich dabei in erfreulicher Uebereinstimmung mit den anderen Mächten. Die Pforte erweise sich außerordentlich freundlich, sie gestatte den österreichischen Truppen die Benützung ihres (des türkischen) Gebietes u. s. w.

Aus Italien ist die wichtigste Nachricht die Verurtheilung des Abgeordneten Lobbias wegen eines simulirten Attentates zu einem Jahre Militärhaft und seiner vermeintlichen Mitschuldigen zu geringeren Gefängnisstrafen. Diese Nachricht überraschte allgemein und als ein Beweis wie das Volk Italiens darüber denkt, sagt das Telegramm aus Turin, 19. November: Heute hat eine große Demonstration der Studenten für Lobbias stattgefunden. Militär war konsignirt. Aus Florenz ist hier der Befehl, die Universität zu schließen, eingetroffen.

Aus Florenz ist übrigens auch die Nachricht über die Eröffnung der Kammern am 18. d. M. eingetroffen: Die Thronrede, welche vom Justizminister verlesen wurde, bezeichnet die Beziehungen zu allen Staaten als gut und bemerkt, daß die Regierung die Bischöfe Italiens nicht an der Reise zum Konzil hinderte. Der König wünscht, daß aus dem Konzil ein für den Glauben, die Wissenschaft die Religion und die Zivilisation verbindendes Wort hervorgehe. In allen Fällen werde der König das Recht Italiens und seine Würde unverfehrt aufrecht erhalten. Die Thronrede verspricht zahlreiche Gesehntwürfe. Die Regierung erhielt jedoch allsogleich eine Niederlage, vielleicht eine Folge der Verurtheilung Lobbias, es wurde nämlich der Oppositionskandidat Lanza zum Kammerpräsidenten mit 169 Stimmen gewählt. Der Regierungskandidat, aus dessen Wahl das Ministerium eine Kabinettsfrage zu machen erklärte, erhielt nur

Und Wenn?

Eine Erzählung von Karl Bergmann

(7. Fortsetzung.)

Es wäre mir ein Leichtes gewesen, meinen Zweifeln ein Ende zu machen, wenn ich mich hätte entschließen können, Olga nachzugehen; allein den Epäher zu machen widerstrebte allzu sehr meiner durchaus loyalen Natur.

Ich sah ein, daß dieser Zustand nicht fortauern durfte; aber was sollte ich thun? Wen ich in einer so delikaten Angelegenheit zu Rath ziehen, ohne daß ich Gefahr lief, Olga bloßzustellen! Ich beschloß endlich den geraden Weg zu gehen und ein offenes Wort mit Olga selbst zu sprechen. Ich fragte sie, was die Veränderung ihres Benehmens gegen mich zu bedeuten habe, ich beschwor sie, mir ihr Herz zu öffnen, mir ihr Vertrauen zu schenken wie früher; ich versprach ihr, ein nachsichtiger Richter sein zu wollen, falls sie etwas zu gestehen hätte, was nicht recht sei; nur solle sie diesem unerträglichen Zustande ein Ende machen. Statt aller Antwort warf sie sich schluchzend an meinen Hals, schloß angegriffene Nerven vor, entschuldigte ihre einsamen Ausgänge mit ihrer trüben Gemüthsstimmung, versprach Besserung und war wirklich vierzehn Tage lang die zärtlichste, liebevollste Gattin, so daß ich die schöne Zeit unseres jungen Ehestandes zurückgekehrt wähnte und mein Argwohn wieder einzuschlafen anfang.

Eines Tages — es war gerade vierzehn Tage nach unserer Versöhnung — kam ich früher als gewöhnlich nach Hause und bemerkte beim Eintreten, daß Olga an einer auf ihrem Schreibtisch stehenden Kerze ein Papier verbrannte. Sie war sehr verlegen, als ich sie unbefangen fragte, was das für ein Papier gewesen sei.

„Nichts, Kinderei,“ sagte sie endlich, „ich habe mich an einem Gedicht versucht, es ist aber so schlecht ausgefallen, daß ich der Nachwelt einen Dienst zu erweisen glaubte, indem ich die Mißgeburt einem Auto-da-fé übergab.“

Vielleicht hätte ich diese Ausrede geglaubt, wenn ich nicht zufällig,

als Olga aus dem Zimmer gegangen war, ein kleines Stückchen des verbrannten Papiers auf dem Boden gefunden hätte, wohin es ein Zufug geweht haben mochte. Es waren einige abgebrochene Worte in französischer Sprache darauf geschrieben; es war kein Zweifel, daß ich das Bruchstück eines Briefes vor mir hatte. Die Schrift schien mir nicht unbekannt und ich besann mich, wo sie mir vorgekommen sein mochte. Da suchte wieder ein Gedanke durch meinen Kopf, der mir alles Blut zum Herzen trieb.

„Ich hab's,“ rief ich mit heiserer Stimme vor mich hin, „es ist von ihm.“

Um mich zu überzeugen, ging ich in mein Zimmer, kramte unter meinen Briefen, fand was ich suchte, verglich die Schriftzüge, — es war kein Zweifel, es war dieselbe Hand.

„Also der hat mir mein Glück gestohlen!“ rief ich halblaut, und ein janatisches Lachen entrang sich meiner Brust.

Um das zu verstehen, fuhr der Kapitän fort, muß ich in meiner Erzählung etwas zurückgreifen.

In den deutschen Rheingegenden trieben sich bekanntlich in den neunziger Jahren viele französische Emigranten herum, welche von der Schreckensherrschaft und Adelsverfolgung, die in ihrem Vaterlande an der Tagesordnung waren, in's Ausland getrieben worden waren. Auch in M. befanden sich mehrere, unter Anderen der Sprosse einer der ersten Familien Frankreichs, der junge Marquis von L. . . Es war ein lebenswürdiger, kenntnißreicher Mann, der unter Ludwig XVI. Kapitän der Garde gewesen war, in M. aber durch Sprachstunden sein Brod zu verdienen suchte. Ich war durch einen Zufall mit ihm bekannt geworden, hatte mich gleich anfangs für sein Schicksal lebhaft interessiert und Gelegenheit gehabt, ihm durch Stunden, die ich ihm verschaffte, und durch Geld und Bürgschaft mehrere wichtige Dienste zu leisten. In den ersten zwei Jahren meiner Verheirathung war er auch öfters in unser Haus gekommen, ich hatte aber nicht bemerkt, daß Olga ein anderes als ein rein menschliches Interesse an ihm genommen hätte, ein Interesse, wie es eine gefühlvolle Frau für einen edlen Fremden, der das harte Brod der Verbannung aß, wohl haben durfte. Nach und nach wurden seine Besuche seltener und seit geraumer Zeit hatte er sich gar nicht mehr in unserem Hause blicken lassen; auch schien er es absichtlich zu vermeiden,

129 Stimmen. Auch die Kandidatur des Herzogs von Genua auf den Thron von Spanien soll der Kammer vorgelegt werden.

Wie dem „Ezaz“ aus Rom berichtet wird, habe der Papst, da er seinen Tod während des Konzils ohne eine Bulle vorbereitet, welche die Wahlordnung seines Nachfolgers im Konklave normirt. Der Papst fürchtet nämlich, daß die beim Konzil versammelten Bischöfe das Recht der Wahl für sich werden in Anspruch nehmen wollen; um diesem aber vorzubeugen, ordnet die Bulle die Wahl durch das Konklave ausdrücklich an. Eine zweite Bulle, welche die Art und Weise der Berathung am Konzil ordnet, soll ebenfalls vorbereitet sein.

In Frankreich ziehen die Oppositionskandidaten sich immer mehr zurück, nur Rochefort hält aus; es ist ein Stadium der Ernüchterung eingetreten, welches den gegenwärtigen Augenblick noch nicht als den geeigneten zum Losschlagen erkennt.

Rede

des Abgeordneten Friedrich Brandstetter

betreffs der Weinbauschule in der 24. Sitzung am 27. Oktober.

Ein geehrter Herr Vorredner, Abg. v. Krichuber, hat die Güte gehabt, jene Grundzüge der Weinbauschule wieder in Erinnerung zu bringen, welche ich im vorigen Jahre im h. Hause zu vertreten die Ehre hatte, und diese Thatsache möge beweisen, daß die Vorlagen, welche durch den Landesausschuß an den Landtag gekommen sind, eine vollkommen objektive Beurtheilung gefunden haben, denn damals ist diese Vorlage ohne eine Aenderung angenommen worden. Nachdem jedoch der Herr Abg. v. Krichuber das Verhalten von Persönlichkeiten in der Frage des Ankaufes einer Realität für die Weinbauschule besprochen hat, so fällt mir als Vertreter der Stadt Marburg die Aufgabe zu, ich will nicht sagen, mich zu verteidigen, denn das ist nicht meine Pflicht, sondern zu beweisen, daß durch die Anträge des Sonderausschusses die Interessen dieser Stadt vollkommen gewahrt sind.

Die Errichtung einer Weinbauschule in Marburg erfolgt nicht im lokalen Interesse dieser Stadt, sie ist ein Landesinteresse, und nur zufällige Verhältnisse eignen diese Stadt vor Allem zur Errichtung dieser Anstalt. Man darf nicht glauben, daß der Stadt Marburg hiedurch ein gar so großer Geldgewinn zukommt und von ihr insofern Kirchthurm-Politik getrieben wird, wenn sie diese Anstalt nicht aus den Augen lassen will. Die in den Grundzügen enthaltenen und von dem Herrn Vorredner erörterten Motive, nämlich das Vorhandensein einer großen Bevölkerung, welche Weingartenbesiß hat, die Anwesenheit von vielen Studierenden, welche später einen solchen Besiß antreten werden, und besonders der Umstand, daß in Marburg die Unterrichtsanstalten für Lehrer und zukünftige Priester die Gelegenheit bieten, daß die Anstalt den Unterricht in möglichst weiten Kreisen verbreite, — machen es sehr empfehlenswerth, die Weinbauschule gerade in Marburg zu errichten.

Es ist daher ganz begreiflich, daß Marburg in dem Augenblicke, als es gehört hat, es werde die Errichtung der Weinbauschule in Frage gestellt, nicht vom Standpunkte einer Kirchthurm-Politik, sondern von dem Standpunkte der Wahrung der gemeinsamen Landesinteressen Besorgnisse hegte, es möge irgend einer Agitation gelingen, den Beschluß, bei Marburg eine Weinbauschule zu errichten, zu hintertreiben. Diese Besorgniß war dadurch wachgerufen worden, daß in dieser Angelegenheit von einem Herrn Abgeordneten, der heute fehlt, ein diesfälliger Antrag eingebracht worden

ist und es auch an einer lebhaften Agitation, um derartige Zwecke durchzusetzen, nicht gefehlt hat.

Den Ausschuß trifft kein Vorwurf das Interesse des Landes oder der Stadt Marburg außer Augen gelassen zu haben, weil bisher noch Niemand behauptet hat, daß die Vikarie auch dann nicht die günstigste Position sei, wenn eine andere Realität mit ähnlichen Vortheilen nicht zu finden ist. Es sind aber auch bezüglich des Ragerhofes wiederholt Schritte gemacht worden, um ihn für diesen Zweck zu erlangen, und es war daher die Pflicht des Sonderausschusses, sich auch mit dieser Realität zu befassen, um dem hohen Hause mit voller Gewissenhaftigkeit einen Antrag vorlegen zu können, welcher den angestrebten Zweck mit den geringsten Kosten erreicht.

Es hat sich aber gezeigt, daß der Antrag, welcher von dem Herrn Vorredner gestellt wurde, nicht so leicht zu rechtfertigen ist. Die Anstalt soll von Dauer sein, und soll etwas Neues schaffen; unter diesen Verhältnissen hängt ihr Gedeihen von der schöpferischen Kraft ihres Direktors ab, und es wird vor Allem eines der wesentlichsten Haupterfordernisse sein, diejenige Persönlichkeit zu finden, welche die Ideen des Fortschritts nicht nur im Weinbau, sondern auch in der Kellerwirthschaft gegenüber den Vorurtheilen und all' den Rücksichten, mit denen der Fortschritt zu kämpfen hat, zu verteidigen und durchzuführen weiß. Deshalb glaubt der Sonderausschuß es durchaus nicht empfehlen zu können, daß die Anstalt eröffnet würde, ohne daß bei der Auswahl der betreffenden Realitäten das maßgebende Urtheil des Direktors berücksichtigt worden wäre. Daß dies nöthig ist, hat uns erst heute wieder der Beschluß bezüglich der Irrenanstalt bewiesen; auch hier hat der Sonderausschuß ganz zweckmäßig den Antrag gestellt den Direktor behufs dessen Einflussnahme auf die Detailausführung mit dem Beginn des Baues zu ernennen.

Der Sonderausschuß war daher der Ansicht, es sei unbedingt nothwendig, zuerst einen Direktor für die Weinbauschule zu haben, bevor von einer Errichtung der Anstalt die Rede sein könne, so müsse daher, nachdem die bisherige Konkursausreibung keinen Erfolg gehabt, im Wege der Berufung die geeignete Persönlichkeit gefunden werden, und dann auf die Ergänzung der Gutachten bezüglich beider Realitäten, über die wir heute sicher nicht schlüssig werden können, da wir heute über keine derselben den Stab brechen können, zurückgegriffen werden.

Unter solchen Verhältnissen mußte man zu dem Auskunftsmittel greifen, dem hohen Hause zu empfehlen, einstweilen für die Unterbringung des Direktors oder des denselben supplirenden Lehrers und der für den 1. Jahrgang aufzunehmenden 10 Bglinge ein geeignetes Lokale vor der Hand zu miethen, um dadurch schon zu beweisen, daß uns jede Absicht auf Verschleppung dieses Gegenstandes ferne liegt. Ist ein geeigneter Direktor gefunden, so wird es ihm an Beschäftigung nicht fehlen, es wird seine Sache sein, dasjenige nachzuholen, was die Bglinge dadurch versäumten, daß der Kursus um 2 — 3 Monate später eröffnet wurde, und dazu wird er während des 3jhrigen Kurses wohl Gelegenheit finden.

Der Herr Abg. Dr. Graf hat übersehen, daß wir außer dem Wunsche nach Errichtung der Anstalt auch noch dem Wunsche Rechnung zu tragen haben, von jetzt an über 3 Jahre absolvirte Bglinge zu erhalten. Die Besorgniß, daß, wenn auch die Ausreibung der Stiftungspltze neuerlich geschieht und Bglinge aufgenommen werden, wegen Mangels der nöthigen Realitäten nicht das entsprechende geleistet werden kann, ist unbegründet. Der Direktor wird vor der Hand durch theoretischen Unterricht die mangelhaften naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verbessern haben, und während der übrigen Zeit des 3jhrigen Kurses wird noch Gelegenheit genug zur praktischen Einübung vorhanden sein. Die Einwendung, daß es nicht

mit mir an dritten Orten zusammenzutreffen. Ich schrieb dies einfach dem Umstande zu, daß er mir noch Geld schuldig war, und dachte mir, es werde ihm peinlich sein, mich zu sehen, so lange er mich nicht bezahlen konnte, obwohl mir nie eingefallen war, ihn deshalb zu mahnen. Später erfuhr ich freilich, daß der Grund ein anderer gewesen war.

Als mir das Brief-Fragment in die Hände fiel, in welchem ich des Marquis Hand erkannte, von dem ich früher in seinen Geldverlegenheiten mehrmals Briefe erhalten hatte, konnte ich nicht mehr zweifeln, daß meine Frau geheimen Verkehr mit ihm unterhält. Ja es tauchten in meiner Erinnerung plglich mehrere Einzelheiten auf, die früher unbeachtet an meiner Arglosigkeit vorüber gegangen waren, nun aber auf Manches, was mir bisher dunkel gewesen, ein berraschendes Licht verbreiteten. Eine wüthende Eifersucht bemächtigte sich meines Gemüthes, und dieses Gefühl war um so pender, als ich bekennen mußte, daß ein Vergleich zwischen mir und dem schönen, interessanten, lebenswürdigen, gewandten Franzosen, wenigstens was die äußere Erscheinung betrifft, nichts weniger als zu meinen Gunsten ausfiel. Mein erster Gedanke nach der fürchterlichen Entdeckung, die ich gemacht, war daher: den Marquis aufzusuchen, ihm seine Schändlichkeit vorzuhalten und mich auf Tod und Leben mit ihm zu schlagen.

Aber konnten nicht die Beziehungen meiner Frau zu dem Marquis, wenn auch nicht ganz unschuldiger, so doch wenigstens nicht verbrecherischer Natur sein? So schwach diese Hoffnung war, so klammerte ich mich doch daran fest, wie der Ertrinkende an einen Strohhalme. Etwas indessen mußte geschehen, ich fühlte, daß dies die Pflicht wie nicht minder die Klugheit gebot. Um nicht unbesonnen zu Werke zu gehen, beschloß ich endlich zu thun, was ich bisher sorgfältig vermieden hatte, Jemanden zum Vertrauten meines Kammers zu machen. Ich sann lange vergeblich, wem ich in dieser zarten Angelegenheit mein Herz ffnen könnte; endlich fiel mir Jemand ein, von dem ich mir sagen durfte, das ist der rechte Mann. Es war ein alter Pfarrer, der meinen Vater und meine Mutter gekannt hatte, der mein eigener Religionslehrer gewesen war und an unserer Familie stets den wärmsten Antheil genommen hatte. Diesem würdigen alten Herrn, das wußte ich, konnte ich mich ungescheut anvertrauen. Zu dem ging ich und erzählte ihm Alles was ich in Wahrheit

sagen konnte. Der alte Herr hörte mich schweigend und mit dem Ausdrucke des tiefsten Mitgefühls an. Als ich geendet hatte, reichte er mir die Hand.

„Es ist eine herbe Prüfung für Sie, junger Freund und ich begreife, was Sie leiden müssen, allein ich hoffe von meinem Bgling und Schüler, er wird die Prüfung männlich bestehen. Vor allem keine Ueber-eilung, vermeiden Sie jedes Aufsehen, bedenken Sie, daß es sich nicht bloß um die Ehre Ihrer Frau, sondern auch um Ihre eigene handelt. Denn unter die mancherlei verschrobener Ansichten, welche die Gesellschaft unserer Zeit mit sich bringt, gehört auch die, daß wohl die Frau, die von ihrem Manne betrogen wird, Beikind findet, der Mann aber, den die Frau beträgt, verhöhnt und verspottet wird. Unternehmen Sie also vorläufig nichts, warten Sie, bis Sie positiver Beweise haben, und wenn dies der Fall ist, kommen Sie, mich davon in Kenntniß zu setzen. Versprechen Sie mir das, lieber Freund.“

Ich that's mit Wort und Handschlag.

„Noch etwas!“ rief der alte Herr, als ich gehen wollte. „Es ist möglich, daß trotz aller Verdachtgrnde, die Sie haben, ihre Frau doch unschuldig ist, daß Alles sich auf eine befriedigende Weise löst und Alles wieder in's Gleis kommt; ich hoffe es und wünsche es; allein seien Sie demungeachtet auf das Gegentheil gefaßt; ein Uebel, dem wir mit Fassung entgegen sehen, hat damit die Hälfte seiner Macht an uns verloren. Es ist diese Mahnung bei Ihnen doppelt nöthig, da bei der Tiefe Ihres Gemüthes, bei der Innigkeit und Kraft Ihrer Gefühle jedes Leid Sie doppelt trifft. Sie haben Ihr Herz allzusehr an diese Frau gehängt.“

Ich wollte Einwendungen machen.

Er unterbrach mich: „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber gestatten Sie einem alten Manne ein freimthiges Wort. Ein Mann soll und darf seine Frau lieben, aber er darf sie nicht zum Abgott machen. Das ist unmännlich und unchristlich. Wer in der Liebe zu einem Weibe aufgeht, und wäre es das eigene, angetraute, wer mit der Liebe seines Weibes steht und fällt: der ist — halten Sie Ihrem alten Lehrer das harte Wort zu gut — ein Schwächling. Des Weibes Bestimmung beginnt und endet in der Familie, die des Mannes greift weit darüber hinaus. Er gehört auch seinem Amt und Beruf, der Gesellschaft, dem

möglich sein wird, den Böglingen auch nur den nothwendigsten praktischen Unterricht zu geben, so lange wir keine eigenen Realitäten besitzen, kann ich auch deshalb nicht gelten lassen, weil die Böglinge eine Arbeitskraft sind, an deren Mangel Marburg und Umgebung beständig leidet.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

(Bischof Heinrich von Passau) hat sich erst in den letzten Tagen sehr scharf gegen das gewissenlose Treiben der Ultramontanen in Baiern ausgesprochen. Der König von Baiern hat ihm dafür in einem eigenhändigen Handschreiben seinen Dank ausgesprochen.

(Ueber den Pfarrer Alois Anton von Sarniggstein), der jüngst an den Bischof Rudiger in Linz einen eben so maßvollen als energischen Absagebrief gerichtet, werden folgende Nachrichten mitgetheilt: Derselbe hat wegen des ungeziemenden Auftretens der geistlichen Würdenträger auf alle weiteren kirchlichen Funktionen und Ruhegehaltsbezüge freiwillig verzichtet und ist trotz seines vorgerückten Alters von mehr als fünfzig Jahren unter die — Journalisten gegangen. Pfarrer Anton hat vom Domdechanten in Linz, Herrn Schildermayer, und vom Bischof Rudiger Schreiben erhalten, worin ihn diese zur Rückkehr in den Schoß der Kirche aufforderten. Beide loben ihn ebenso als einen ausgezeichneten Priester, wie auch als einen tüchtig wissenschaftlich gebildeten Mann. Durch diese Zeugnisse erhält der Absagebrief des Herrn Pfarrers erst eine höhere Bedeutung. Domdechant Schildermayer sagt in seinem Schreiben, daß ihn die Absage eines so makellosen Priesters wie ein Blitz vom Himmel getroffen habe, und Bischof Rudiger ruft aus, daß der Absagebrief der „härteste aller Schläge sei, die ihn jezt nacheinander getroffen haben.“ Eine Antwort hierauf hat sich Pfarrer Anton nur für den Fall vorbehalten, als er exkommuniziert werden sollte.

Marburger Berichte.

Marburg, 21. November.

(Sitzung des Gemeindevorstandes) am 18. November. Anwesend sind 20 Aueschüsse. Nach Genehmigung des letzten Protokolls stellt G. A. Dr. Kohnmuth den Dringlichkeitsantrag, es möge von Seite des Gemeindevorstandes eine Deputation an den Justizminister in Wien abgesendet werden, welche dort die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg betreibe, indem sie die gewichtigen Gründe, welche für das Inslebentreten desselben sprechen, persönlich vortrage; er schlägt dazu drei Mitglieder, worunter den Bürgermeister, vor; nur eventuell soll man um die Uebertragung des Civil Kreisgerichtes ansuchen; nach der Debatte, an der sich die G. A. Böschnigg, Perko und Marko sämmtlich beistimmend aussprechen, werden die G. A. Dr. Kohnmuth und Marko zu Mitgliedern der Deputation gewählt. — Ein Dringlichkeitsantrag, die Errichtung einer Telegraphenstation in Marburg anzufordern und durch die früher gewählte Deputation beim Handelsminister in Wien unterstützen zu lassen, wird einstimmig angenommen. — Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Stampf, beantwortet sodann die Interpellation des G. A. Kremmer wegen des Schulhausbaues; er sagt, schon vor zwei Jahren sei der Anfang dazu gemacht worden, es liegen auch schon Pläne vor und ein Kostenüberschlag; die Zinskreuzer im Betrage von 4900 fl. werden auch zu dem Zweck: eingehoben, es sei nun die feste Bestimmung des Platzes und die Art und Weise des Baues, ob in eigener Regie oder

Staat, der Menschheit; er gehört den großen Fragen, welche die Welt bewegen, dem Fortschritt, der Geseßung, der Wissenschaft, der Kunst. Wer seine Reizung ausschließlich an Eines hängt, ist unfrei. Solange Sie sich nicht sagen können: Geschehe was da wolle, ich stehe fest, solange sind Sie kein Mann, kein Christ, wie sie sein sollten. Niemand in es werth, daß wir um seinerwillen uns selbst aufgeben; für große Ideen dürfen wir, wenn es nöthig ist, sterben. Für die Wahrheit, für das Recht, für die Freiheit, für das Vaterland, nicht aber für Vergänglichendes.

Diese letzteren Worte betonte er mit besonderem Nachdruck und sah mir dabei fest in die Augen, die ich beschämt zu Boden schlug. Hatte der Mann in meinem Herzen gelesen? Fast scheint es so.

„Nochmals also,“ schloß er, „keine Uebereilung! Verurtheilen Sie nicht, bevor sie gerichtet. Aber machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt. Sagen Sie sich: Und wenn es wäre? Sagen Sie sich dies nicht bloß in diesem besonderen Falle, sondern in allen Fällen, wo Ihnen Gefahr, Unglück, Verrath droht. Wenn Sie sich mit diesem Worte recht durchdringen, werden Sie einen unschätzbaren Talisman haben, der zwar die Stöße und Schläge des Schicksals nicht immer von Ihnen abwenden, Ihnen aber die Kraft geben wird, denselben männlich die Stirne zu bieten.“

Der Mann hatte Recht, fuhr der Kapitän fort, und gar oft hätte ich Gelegenheit, mich von der Zauberkraft dieses Talismans zu überzeugen.

In den nächsten Paar Wochen geschah nichts Besonderes. Ich bestrebe mich nach Kräften, den Kummer, der mich bedrückte, zu verbergen und wenn auch nicht zärtlich — zu solcher Verstellung war ich nicht fähig — so doch nicht unfreundlich gegen Olga zu sein. In wie weit es mir gelang, Olga durch meine erkünstelte Ruhe zu täuschen, weiß ich nicht. Ich bemerkte jedoch, daß mehrmals, wenn sie sich unbeachtet glaubte, ihre Augen forschend auf mir ruhten. Sie ging während dieser Zeit ein einziges Mal und nur auf eine halbe Stunde aus; auch war ihr Benehmen liebevoller gegen mich als seit lange.

(Fortsetzung folgt.)

in Accord, zu bestimmen. G. A. Kremmer bespricht sodann die miflichen Verhältnisse der hiesigen Schule, die Einführung des Fünftklassensystems, die Ueberfüllung der Klassen, obgleich fast alle Fremden zurückgewiesen wurden, die schlechten Lehrzimmer für die Realschule, die Nothwendigkeit eines Turnplatzes, der jezt schon an jeder Dorfschule zu finden sei, und wünscht, daß das Haus schon im nächsten Jahre theilweise fertig sei. G. A. Dr. Mülle beantragt die Wahl eines Komites aus dem Plenum, das in der nächsten Sitzung über die vom Vorsitzenden gestellten Fragen Bericht erstatte. G. A. Dr. Reiser will nur Mitglieder der Schul- und Bauktion im Komite. G. A. Perko nur die Obmänner der Finanz-, Schul- und Bauktion unter Zuziehung von Experten; G. A. Marko meint, man möge sich mit Anschaffung von Baumaterialien und Graben von Brunnen beeilen, G. A. Kremmer will, daß über den Platz schon heute der Ausschuss einen Beschluß fasse; nachdem noch G. A. Brandstetter für Mülle's Antrag gesprochen, wird dieser angenommen und am Schlusse der Sitzung das Kreuerkomite gewählt; selbes besteht aus den Herren Demmel, Marko, Kremmer, Bankalari, Stampf, Brandstetter, Böding, Böschnigg und Dr. Reiser. — Der Vorsitzende berichtet sodann, daß der Stadtschulrath beschlossen habe, den zwei Katecheten an der Mädchenschule (statt des bisherigen Einen mit 120 fl. Gehalt) 200 fl. Gehalt zu geben. G. A. Marko spricht dafür, G. A. Brandstetter fragt, nachdem bei einer ersten Abnimmung der Antrag gefallen, um die Motive zu der Veränderung; nachdem diese gegeben worden, spricht G. A. Kremmer gegen den Antrag, indem er betont, daß dann auch die Katecheten an den Vorstadtpfarrschulen ebenfalls Gehalte verlangen werden, die Seelsorge-Geistlichkeit aber verpflichtet sei, den Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen zu halten; G. A. Brandstetter meint, das greife in das noch nicht sanktionierte Geseß von der Errichtung und Erhaltung der öffentlichen Schulen hinüber; es wird sodann die Angelegenheit der Finanzktion zur Begutachtung übertragen. — Der Vizebürgermeister beantragt, daß den Gemeindebeamten, wenn sie außer ihren Amtskunden in Vereinen die Stelle eines politischen Kommissärs vertreten, als Entschädigung für Zeitverlust und Borauslagen Diäten ausbezahlt werden; G. A. Perko will die Zuweisung an die Finanzktion, G. A. Marko an die Rechtsktion, G. A. Reuter allsogleiche Berathung und beantragt 2 fl. Diäten, was angenommen wird. — Die Wahl des Sparkasseauschusses veranlaßt den G. A. Dr. Mülle den Wunsch auszusprechen, daß Wahlbesprechungen vorausgegangen wären, und daß deshalb die Wahl verschoben werde. G. A. Perko hat Bedenken dagegen, weil oft Wahlen zurückgewiesen werden, G. A. Reuter beantragt Unterbrechung der Sitzung auf zehn Minuten zum Zwecke einer Besprechung, schließlich wird der Antrag der G. A. Brandstetter und Dr. Mülle angenommen, die Wahl in der nächsten Sitzung vorzunehmen. — Der Vorsitzende zeigt den Austritt des G. A. Stiel aus dem Ausschusse an, es wird der Ersahmann einberufen.

Die erste Sektion beantragt dem Simon Hude für einen zur Kaiserstraße benützten Ackerantheil eine Entschädigung von 12 fl. zuzusprechen, wird angenommen; ferner, daß, fußend auf den Vertrag der Gemeinde mit dem gewesenen Kadetteninstitute, vom Militärärare eine Entschädigung verlangt werde; G. A. Brandstetter erwähnt, daß auch die Gemeinde Rothwein den Bezug des Wassers aus der Dreschnigquelle der Franz-Joseph-Kaserne nicht ferner gestatten werde; G. A. Perko glaubt von einem bittweisen Einschreiten mehr Erfolg hoffen zu dürfen; der Sektionsantrag wird angenommen. Die Anträge der zweiten Sektion auf Gewährung von zehn Unterstützungsgesuchen und Abweisung von vieren, werden angenommen. — Die dritte Sektion beantragt die Regulierung des Tappeinerplatzes bis zur Inangriffnahme des Schulhausbaues zu sistiren, da die Schottergrube dann die von den Kellern des Schulhauses ausgeworfene Erde aufzunehmen haben wird, jezt aber bei einer Planirung ausgefüllt werden müßte; dadurch werde viel erspart. Die durch die Sektion erfolgte Aufstellung von zwei Laternen in der Mühlgasse veranlaßt den G. A. Marko Kompetenzüberschreitungen der Sektionen, insbesondere der Bauktion zu rügen, wogegen sich G. A. Böschnigg für diesen Fall rechtfertigt, G. A. Perko aber die Rüge als ungerechtfertigt zurückweist. (Letzterer erklärt später schriftlich seinen Austritt aus dem Ausschusse, welche Erklärung aber auf Brandstetters Antrag und nachdem der Vorsitzende sein Bedauern ausspricht, nicht angenommen wird.) — Der Refers der Maria Guttman wegen eines Beitrages zum Kanalbaue wird der Rechtsktion zugewiesen. — Die Abgrabung der Alleeasse betreffend referirt die Sektion, daß nach einem Plane und Voranschlage vom Jahre 1867 die Kosten ohne Pflasterung 422 fl. betragen wurden, 360 fl. seien durch Subskription gedeckt, es sei noch mit dem Hausbesitzer Flucher zu unterhandeln; da aber die Subskriptionen theilweise zurückgezogen sind, wird nach Dr. Mülle's Antrag der Bürgermeister beauftragt, neue Unterhandlungen zu pflegen. G. A. Reuter beantragt mit dem Grafen Brandis wegen Ueberlassung der Wiese an der Allee hinter dem Girstmayer'schen Baugrunde um einen Pacht von jährlich 30 fl. zum Zwecke eines Kinderplatzes unmittelbar in Unterhandlung zu treten; wird angenommen. G. A. Badl interpellirt wegen des Platzes in der Schmidererallee. — Die 4. Sektion beantragt, dem Gemeindebeamten Schallupel für seine außergewöhnlichen Leistungen durch autographischen Druck und das dadurch erzielte Ersparniß eine Remuneration zu bewilligen, selbe wird auf 100 fl. festgesetzt, weil Schallupel in Folge der Anstrengung sogar erkrankt war. — Der Bräuer Thomas Göß will nur mehr 700 fl. als Pauschale für den Gemeindezuschlag für Verzehrungssteuer von Bier bezahlen, und wünscht, daß zur Motivirung dieser Herabminderung (von 800 fl.) eine Kommission Einsicht in seine Bücher nehme; wird angenommen, desgleichen der Antrag des G. A. Brandstetter, alle Parteien, welche solche Abfindungssummen zahlen, zu einer neuerlichen, gemeinsamen Verhandlung einzuberufen. — Das Präliminare des Gemeindehaushaltes wird sodann angenommen. Fragen betreffs der Verwendung der Zinskreuzer und der Höhe der Beleuchtungssumme werden genügend erläutert, bei letzterer namentlich bemerkt, daß diese sich so hoch wie früher aus dem Grunde beziffere, weil obgleich die Gasbeleuchtung relativ billiger komme, die Anzahl der Laternen von 120 auf mehr als 200 erhöht wurde. (Schluß folgt.)

(Anerkennung.) Dem Landtagsabgeordneten, Herrn Friedrich Brandstetter, wurde vom Grazer Lehrer-Verein für sein mannhaftes Auftreten für die Interessen der Lehrer bei Gelegenheit der diesbezüglichen Debatte im Landtage eine Dankadresse zugesandt.

(Beamtenloos.) Wie schlecht Subalternbeamten in ihren pecuniären Verhältnissen oft gestellt sind ist bekannt; einen ziffernmäßigen Beweis liefert aber nachfolgende Aussage eines Kanzleibeamten: Ich diene dem Staate nun über 20 Jahre und bin bereits k. k. Landesgerichts-akzessist mit dem jöhrl. Gehalte von 420 fl., d. i. monatlich 35 fl., und da ich vermögenslos bin und bei den Gerichtshöfen den Manipulationsbeamten keine Zubußen zukommen, bin ich auf die blanken 35 fl. angewiesen. Davon zahle ich an Lebensversicherung monatlich 3 fl. 60 kr., — für meinen Sohn in der Schule 2 fl., — für den ganzen Monat für Tabak und Zigarren behalte ich mir 1 fl., — die Bedienerin (da ich doch meine Frau nicht mit dem Schaffe auf dem Kopfe um Wasser schiden und waschen lassen kann) erhält 2 fl. 50 kr., mithin Summe der unbedingten Auslagen 9 fl. 11 kr. Der Rest von 25 fl. 89 kr. macht täglich (der Monat nur zu 30 Tage gerechnet) 86²/₁₀ kr. für mich, meine Frau und meinen Sohn, somit per Kopf und Tag 28³/₁₀ kr., also nicht einmal 3 Scherl; und mit diesem Gelde soll und muß ich Quartier, Holz, Licht, Kleidung, Beschuhung, Wäsche und die Kost bestreiten! — Die Frage, ob man sich mit diesen Kreuzern mit der Familie ehrlich und ohne Schulden durchschlagen kann — überlasse ich jedem Menschen, der einen gesunden Verstand hat, zur Beantwortung.

(Einkleidung und Proseß.) In den Konvent der barmherzigen Schwestern wurden in dieser Woche einige Aspirantinnen als Novizen eingekleidet, und eine Schwester legte die Proseß ab.

(Apotheke in der Grazer Vorstadt.) Auf eine Interpellation des G. A. Rödling in der letzten Ausschusssitzung wurde die bestimmte Zusage, daß einem der Kompetenten, die nun seit dem Monate Juni auf eine Entscheidung warten, allsogleich die Errichtung der Apotheke bewilligt werde.

(Ein Blödsinniger.) Durch die Organe der hiesigen Bezirkshauptmannschaft wurde dieser Tage in St. Agidi ein blödsinniger Vagant aufgetrieben, dessen Name Topf lauten soll, dessen Heimat aber unbekannt ist.

(Für die Verwundeten.) Herr Karl Czermak, Buchhändler in Wien, hat eine „Büchersammlung für die Verwundeten und Kranken der in Dalmatien kämpfenden k. k. Truppen“ eröffnet und aus eigenen Vorräthen den Grund dazu gelegt. Die erste Sendung ging schon an

ihren Bestimmungsort ab. Die im Jahre 1866 von Czermak veranstaltete Sammlung ergab in verhältnismäßig kurzer Zeit die ansehnliche Summe von 5000 Bänden, welche mit Sorgfalt vertheilt, überall mit Jubel empfangen wurden; sie dienen theilweise noch heute in einzelnen Garnisonsspitalern als ein nicht zu unterschätzendes Mittel geistiger Erholung für die an's Krankenlager gefesselten Krieger und bilden so kleine Spital-Bibliotheken, deren Vermehrung sehr wünschenswerth ist. Herr Czermak ist fortwährend bemüht dies zu thun und wendet sich nun abermals an den bewährten Wohlthätigkeitsföhrer seiner Mitbürger mit der Bitte um Beiträge an Büchern und Zeitschriften, deren wohl Jedermann eine entbehrliche besitzt. Die betreffenden Gaben werden in der Buchhandlung des Genannten (Schottengasse 6, am Schottenthor, wie in der Administration des Journals „Wien“, Stadt, alter Fleischmarkt Nr. 4 (Darwarthof) angenommen und die Namen der Spender seinerzeit in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht.

Geschäftsberichte.

Marburg, 20. Novemb. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.70, Korn fl. 2.90, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 4.20, Hirse fl. 2.90, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.05 pr. Megen. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 27 kr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl. 10.50, 18" fl. 6.—, weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 4.80 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.60 pr. Megen. Den fl. 1.70, Stroh, Lager- fl. 1.40, Streu- fl. 1.— pr. Centner.

Pettau, 19. Nov. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 2.60, Heiden fl. 2.80, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen, Hirsebrein 12 kr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Suwage 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 12.—, detto weich fl. 8.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.50 pr. Megen. Den fl. 1.—, Stroh Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 10. November: Ludwig Kaffu, Patental-Invalide, 40 J. alt, Lungenodem. — Am 15.: Margaretha Rühli, 60 J. alt, Betheilte, an der Lungenlähmung. — Am 16.: Anna Bobniz, Fialersfrau, 39 J. alt, an Lungentuberkulose. — Am 19.: Franz Schall, Bürgersohn, 22 J. alt, an Lungentuberkulose.

Eingefandt.

Die von dem Hause Jodor Bottenwieser in Frankfurt a. M. angekauften Loose sind Original-Loose der Frankfurter Geld-Verloosung. Dieselbe ist mit den zahlreichsten und bedeutendsten Gewinnen ausgestattet, während die Einlage eine sehr geringfügige ist. — Für den Bezug dieser Loose können wir die oben erwähnte Firma bestens empfehlen, da der bewährte Ruf derselben für die sorgsamste Bedienung Bürge steht, und machen wir deßhalb überhaupt auf die im heutigen Inseratentheile stehende Annonce des Hauses Bottenwieser besonders aufmerksam.

Heute Sonntag den 21. November im Saale zur Stadt Wien: Vorletztes Concert

der Opernsänger

L. Mitteregger, Tenor, A. Harlacher, Tenor-Bariton,
J. Steiner, Bass-Bariton, F. Chantelli, tiefer Bass,
M. Schramm, Komiker, und der Frau Mitteregger.

Anfang halb 6 Uhr. Entree 25 fr.

Das Programm ist reichhaltig; besonders zu bemerken:
Ternett aus der Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. Duett aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. Das Trinkgelage, grosses Quodlibet-Quintett von Harlacher.

Montag den 22. November:

Letztes Concert im Hotel zum Erzherzog Johann.

Ankündigung.

Gefertigter erlaubt sich bekannt zu geben, daß ihm die **Mehlniederlage** der sehr berühmten Mehlfabrik **Concordia** in Pest anvertraut wurde, und den Verschleiß davon im Verkaufsgewölbe seines **Sohnes** und in seinem Hause führt. Auch sind mehrere Klafter 36" **Buchenholz** hintanzugeben.

Anton Kaufmann.

Die beste Qualität

Glanz-Steinkohle in Stücken und Würfeln,

welche hinsichtlich ihrer Brennkraft der Braunkohle weit vorzuziehen ist da sie 13% weniger Asche gibt, dann **Fünfkirchner Steinkohle**, Schmieden und anderen Feuerarbeitern bestens zu empfehlen, ist bei mir stets am Lager.

Ferner ist am Lager 36, 18- und 9zölliges trockenes Röhren- und Buchen-Scheiterholz, wovon auch in kleineren Partien von 1/4 Klfr. aufwärts verkauft wird, sowie **Fischler- und Bauholz**.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Marburg, November 1869.

Gottlieb Reigner.

Neue Sendung!

Echt amerikanische Nähmaschinen

von Elias Howe,

das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, wie auch

Wheeler & Wilson - System
Preis pr. Stück sammt allen Apparaten fl. 80.

zu haben bei

Josef Leeb,
Marburg, Burgplatz 2.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt bei: Einladung zum Abonnement auf das Werk: „Die schöne Creolin.“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janschy in Marburg.

Mit einer Beilage.

Der letzte Rest

der vorräthigen Manufactur-Waaren,
bestehend aus

Kleiderstoffen, Barchenten, Wintertüchern,
Tuchwaaren, Joppen und Mänteln,

wird um jeden Preis ausverkauft in der

Wiener Waarenhalle.

Schneider & Bettelheim.

Herrengasse Nr. 113.

64er Promessen
à fl. 2.50 und Stempel,
Ziehung 1. Dezember,
Haupttreffer 250.000, 100.000,
sowie Loose der ersten
Ungar. Staatslotterie
à fl. 2,
Ziehung 30. November,
Haupttreffer 100.000, 10000 u. s. w.

verkauft in Marburg

Johann Schwann,

Herrengasse Nr. 123.

Grosses Lager fertiger

Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung,

gut und billig, empfiehlt

A. Scheikl.

Süsser 1869er Türkenberger

die Maß 32 fr.

im Gasthause zur Mehlgrube.

Kirchenwein-Lizitation.

Am 23. November d. J. um 10 Uhr Vormittags werden zu Ober St. Kunegund 18 Ertarin neue Weine lizitando verkauft.

Kirchenvorsteher Ober St. Kunegund, 12. Nov. 1869.

Fleisch-Pasteten

Jeden Sonntag bei

A. Reichmeyer,

Conditör, vis-à-vis „Hotel Mohr“.

Als höchst beachtenswerth und wichtig!!

Liebig's FLEISCH-EXTRAKT

aus Süd-Amerika (Fray-Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extrakt Compagnie, London.

Nur acht, wenn jeder Topf mit den Unterschriften der Herren Professoren J. v. Liebig und M. v. Pettenkofer versehen ist als Bürgschaft für die gute und authentische Qualität.

Dieser Extrakt, dargestellt aus dem reinsten und frischesten Rindfleisch, ist frei von Fett und Peimstoff, und enthält in einem Pfunde alle in heißem Wasser löslichen Bestandtheile von 34 lb. reinem Muskelfleisch oder 45 lb. Fleisch vom Fleischladen (einschließlich Fett, Membranen und Knochen).

Alle vegetabilischen Nahrungsmittel (Erbsen, Bohnen, Linsen, Brod, Kartoffeln, Reis, Maiz, Hirse), gewinnen durch Hinzufügung von Fleisch-Extrakt, den eigenthümlichen Ernährungswertb des frischen Fleisches oder der animalischen Nahrung.

Der Extrakt (mit oder ohne Wein) ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende und Geschwächte.

Als Arzneimittel für Militär- und Marine-Hospitäler und Lazarethe, überhaupt für Kranken-Häuser, für die Verproviantirung von festen Plätzen, und Schiffen, für Reisende, Restaurants, für Garküche und Familien auf dem Lande, ist der Fleischextrakt ein unersetzbares Produkt; so wie auch für die Colonien, wo frisches Fleisch kaum haltbar und theuer ist. (755)

Gebrauchs-Anweisung.

Ein viertel Theelöffel voll aufgelöst in einer großen Tasse heißen Wassers mit entsprechendem Zusatz von Salz ist hinreichend um augenblicklich kräftige Bouillon zu bereiten.

Die Farbe der Bouillon soll dunkel gelb, nicht braun sein, nimmt man mehr Extrakt, so wird der aromatische Geschmack des Bouillon für viele zu stark und unangenehm.

Man erlangt eine ausgezeichnete Suppe, wenn man einfach Suppengemüse (Sellerie, Wurzeln, Lauch, Zwiebeln, Kartoffeln, u. s. w.) ohne oder besser mit etwas Speck oder Fettzusaß, in Wasser kocht, und die erforderliche Menge von Extrakt und Salz hinzufügt.

Der Fleischextrakt enthält im concentrirtesten Zustande alle Bestandtheile der Saucen, und ist darum als Basis für die Zubereitung aller Fleischspeisen von besonders hohem Werthe; sehr wenig Extrakt reicht hin, um die Kraft und den Geschmack der Speisen, namentlich der gewöhnlichen Hausmannsuppen augenblicklich zu verbessern.

Zu haben bei F. Kolletnig in Marburg.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt.

Auf 9 Ausstellungen prämiert.

Nach f. k. Prof. Heller an der Wiener Klinik allein echt.

Gegen Schwäche, Brust-, Lungen- und Halsleiden.

(Preise: $\frac{1}{4}$ Glas 75 kr. $\frac{1}{2}$ Glas 50 kr.) 685

Anerkennung: „Sichtenswürth bei Dr. Reustadt. Bitte für meine brust- und magenleidende Frau baldigst dickflüssigen Malzextrakt zc. Sant, Oberjäger.“

Depot für Marburg

bei F. Kolletnig, Tegetthoffstrasse.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Aug. Jos. Kufferle & Co. (Wien.)

Danksagung.

Im Monate März dieses Jahres versicherten ich und meine Gattin Therese uns gegenseitig bei der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

„Der Anker“

in Wien, für die Summe von fl. 2000, zahlbar an den überlebenden Theil.

Am 19. Oktober starb meine Gattin, und schon heute, 4. November, wurde mir durch die hiesige Agentenschaft des „Anker“ die volle versicherte Summe ausbezahlt.

Ich fühle mich verpflichtet, für diese musterhaft schnelle Liquidirung sowohl der löblichen Gesellschaft „Der Anker“ in Wien, als ihrem hiesigen Agenten Herrn Nikolaus Koller, meinen verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen, um so mehr, da ich glaube, dadurch vielen meiner Mitbürger einen Dienst zu erweisen, indem mein Beispiel sie auf die Wohlthat der Lebens-Versicherung überhaupt und auf die höchst solide Gebahrung der Gesellschaft „Der Anker“ insbesondere aufmerksam machen dürfte.

Marburg, am 4. November 1869.

Johann Blaschewitsch,
Gastwirth „zur steinernen Brücke“, Wellingerstraße.

Herrn J. G. Popp, praktischer Bahnarzt,
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Stronsdorf, 21. November 1868.

Bereits seit drei Jahren mit einem höchst lästigen rheumatischen Zahnschmerz behaftet, welches im Herbst und Winter (in Folge des häufigen Temperaturwechsels) mit immer größerer Heftigkeit auftritt, ließ ich mir schon mehrere Male Egelu im Munde setzen, wodurch ich immer viel Blutverlust hatte. Ich habe schon eine Unmasse von Mundwässern (sowohl aus der hiesigen Apotheke, als auch aus den Apotheken der Umgebung, welche mich versicherten, ihr Mundwasser sei stehe bezüglich der Güte dem Popp'schen Anatherin-Mundwasser in nichts nach) verbraucht, jedoch ohne nur den geringsten Erfolg damit erzielt zu haben; ich wende mich daher, werther Herr Bahnarzt Popp, nun an Sie mit der Bitte, mir gütigst nach Empfang dieses vorläufig zwei Fläschchen sammt Gebrauchsanweisung Ihres unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers gegen Rachnahme senden zu wollen.

Mich im Voraus des gewünschten Erfolges überzeugt haltend, zeichne ich hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Josef Wohlfahrt.

36

Zu haben in: Marburg bei Herrn Baccalari, Apotheker, F. Kolletnig und in Landmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crispien, in Baumbachs und in Kaufmanns Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Kadlersburg J. Weiginger; Mured bei Augler & Merlad; Waradin in A. Galters Apotheke; Luttenberg bei R. Wilhelm; Rohitsch in Krispers Apotheke; Windisch-Gratz in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kaligarrisch; Laffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Bapulis Apotheke.

Voranzeige.

Gefertigter beehrt sich, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß derselbe mit dem 1. Dezember d. J. hier ein photographisches Atelier in der Schillerstraße (Ludwigs-Höhe) eröffnet.

Langjährige Praxis in diesem Kunstzweige, wie im Besitze der neuesten und besten Maschinen, wird die eben so elegante wie geschmackvolle Einrichtung dazu beitragen, die vollkommenste Ausstattung der Bilder zu ermöglichen. Es bittet deshalb Unterzeichneter heute schon ein geehrtes Publikum um gütiges Vertrauen und Wohlwollen, dessen Rechtfertigung seine erste Sorge sein wird.

Hochachtungsvoll

Heinrich Krappek,
Photograph in Marburg.

Gesucht wird ein größerer Garten

nahe der Stadt, zum Gemüsebau und Blumenzucht, wo möglich umfriedet, auf Pacht. Näheres im Comptoir d. B.

(753)

Zimmerherren

werden mit 1. Dezember d. J. billigt aufgenommen. Nähere Auskunft im Comptoir d. B.

(766)

Original-Staatsprämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Am 9. künftigen Monats

findet die neueste große

Kapitalien-Verlosung

statt, welche von hoher Regierung genehmigt und garantirt ist.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen:

Pr. Thlr. 100.000,

100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 2 à 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 23 à 1500, 130 à 1000, 500, 212 à 400, 300, 330 à 200, 402 à 100, 16.150 à 47, 40, 30, 22, 12 Thlr. Preuß. Cour.

Jedes Los, welches gezogen wird, muß gewinnen.

1 ganzes Original-Staats-Los kostet 7 fl. De. Währ.

1 halbes detto „ 3 $\frac{1}{2}$ „

1 Viertel detto „ 1 $\frac{3}{4}$ „

Gegen Einsendung des Betrages oder am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten werden alle bei uns eingehenden Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt, und nach vollendeter Ziehung unseren Interessenten Gewinnelder und Listen sofort zugesendet.

Wir bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Binnen 6 Wochen zahlen wir zweimal die größten Haupt-Gewinne von 327.000, 2 à 50.000, 20.000, 2 à 10.000

aus. Eines solchen Glückes hatte sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen.

O schon in den Empfehlungen ähnlicher Geschäfte solche große Gewinne figuriren, wolle man im eigenen Interesse sich von der Richtigkeit zuvörderst überzeugen, wie jeder Hamburger Kaufmann wahrheitsgemäß theilt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,

Haupt-Comptoir. Bank- u. Wechselgeschäft in Hamburg.

745

Ein Meier

(762)

ledigen Standes, welcher in der Oekonomie vollkommen bewandert ist und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird für ein Gut in Unterfeier aufzunehmen gesucht. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Armgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. be-

Joh. Merio in Marburg.

(661)

Gründlicher

(733)

Unterricht auf Howe-Nähmaschinen

wird billigt ertheilt am Exercierplatz Nr. 96.

Russische und chinesische Thee
und
echten Jamaica Thee-Rhum
empfiehlt zur gütigen Abnahme
A. Reichmeyer,
684) Conditor vis-à-vis Hotel Mohr.



Nähmaschinen
aller Systeme
für Schneider, Schuhmacher und Familien
zu herabgesetzten Preisen
unter Garantie.
Handmaschinen
von 25 bis 50 fl. aufwärts.
Nähmaterialien aller Art für Nähmaschinen
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Illustrierte Preisblätter werden auf Verlangen franko und gratis zugesandt.
M. Bollmann,
Rothenthurmstrasse Nr. 31. **Wien.** Mariahilferstrasse Nr. 91.
Pest, Göttergasse, Eck Elisabeth-Platz. 724
Grösste Niederlage aller Sorten von Nähmaschinen.
Agenten werden verlangt.

Kirchenwein-Lizitation.
Donnerstag den 2. Dezember l. J. Vormittag um 10 Uhr angefangen werden circa 160 Eimer Buchberger und Reichbacher (Radiseller) Fraubheimer Kirchenweine heuriger Fassung sammt theils neuen, theils alten G. binden an die Meistbietenden hintangegeben werden. 10% des Erstehungspreises sammt Kellerrecht und Beilgeld ist gleich zu erlegen. Der Restbetrag wird bei Wegnahme der Weine bezahlt. 758
Die Weine sind sämmtlich vor dem Froste, d. i. vor dem 27. Oktober eingebracht worden und wiegen auf der 20grädigen Mostwage 13—15 Grad Zuckergehalt.
Kirchenvorstellung zu Fraubheim, 14. November 1869.

748) **Kirchenwein-Lizitation.**
Am Katharintage, d. i. 25. November werden 12 Startin heuriger Fassung der rühmlichst bekannten und vor dem Froste gelesenen Kirchen-Weine am Langenberge lizitando verkauft, wozu Kauflustige eingeladen sind.
Pfründenvorstellung St. Georgen in W. B., am 10. Nov. 1869.

Nur 1¹/₂ Gulden
kostet ein viertel Original-Loos, keine Promesse, fl. 3. — ein halbes und fl. 6. — ein ganzes Original-Loos zu der in aller Kürze, schon am 1. Dezember d. J. beginnenden, von hoher Regierung genehmigten Geldverloosung.
Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei dem im Laufe der Ziehungen über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von ev. fl. 200.000, fl. 100.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 20.000, fl. 15.000, fl. 12.000, fl. 10.000 u. u. gezogen werden müssen, ist eine wirklich so vortheilhafte, und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.
Die unterzeichnete Großhandlung wird gefällige Aufträge gegen Einsendung des Betrages in österreich. Banknoten sofort ausführen, und nicht nur Verloosungs-Pläne jeder Bestellung gratis beifügen, sondern auch amtliche Ziehungslisten den Loosinhabern nach jedesmaliger Ziehung unaufgefordert übermitteln.
Die Gewinne werden nach jedem Orte versandt, oder ich kann dieselben durch meine Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen, und genießt man somit durch den direkten Bezug der Loose alle Vortheile.
Da bei den massenhaft eingehenden Aufträgen die noch vorräthigen Loose rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an
Isidor Bottenwieser,
Bank- und Wechselgeschäft
in Frankfurt am Main.
769

Verkauft werden (763)
über Ansuchen des Erben die Verlass Realitäten nach Theresia Brauner:
1. Das Haus C. Nr. 129 mit dem günstigsten Posten für jederartige Geschäftsbetriebe, in der belebtesten Gasse (Herrengasse) zu Marburg;
2. der Garten sammt Thurm, Tenne und Ringmauer an der neu angelegten Schillerstraße zu Marburg;
3. die Wiese in der Steuergemeinde Jeschen bei Marburg — in der Kanzlei des k. k. öffentl. Notars Dr. Julius Müller am 6. Dezember 1869 Vormittags.
Die Lizitationsbedingungen sowie andere Behelfe können in der Kanzlei des genannten Herrn Notars oder des Herrn Advokaten Dr. Anton Wibmer zu Marburg eingesehen werden.

Gottes Segen bei Kohn in Wien!
Wechselstube.
Wien, Stadt, verlängerte Schottengasse Nr. 8.
Nur Gewinn! Kein Verlust!
Wir zeigen hiermit einem P. T. Publikum an, dass wir auf Wunsch unserer zahlreichen Kundschaft uns entschlossen haben,
20stel Anthellscheine

auf
64^{er} Staats-Lose (Ziehung am 1. Dezember) Haupttreffer: **250,000** 770
und
Credit-Lose (Ziehung am 2. Jänner 1870). Haupttreffer: **200,000**
auszugeben, und machen darauf aufmerksam, dass durch diese Einrichtung nicht nur dem minder Bemittelten Gelegenheit geboten wird, sich, wenn auch in kleinerem Massstabe, die Gewinn-Chancen dieser Lotterie-Effecten zugänglich zu machen, sondern auch bemittelte Personen durch den Ankauf von Anthellscheinen mit verschiedenen Nummern und Serien die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes erhöhen. Diese Anthellscheine bieten noch den **grossen Vorthell**,
dass der für Anthellscheine bezahlte Betrag nicht, wie bei den Promessen, nach erfolgter Ziehung gänzlich verloren geht, sondern dass diese Anthellscheine bei allen Ziehungen des betreffenden Loses so lange mitspielen, bis dasselbe gezogen wird, und nachdem der 20ste Theil des kleinsten Treffers den Kostenpreis unserer Anthellscheine nahezu erreicht, ist bei diesen also kein Verlust, sondern nur Gewinn möglich. Den Preis eines 20stel Anthellscheines auf ein 1864er Staats-Los haben wir auf fl. 8 (incl. Stempel) eines 20stel Anthellscheines auf ein Credit-Los auf fl. 10 fixirt, und verpflichten uns gleichzeitig zum Rückkauf unserer ausgegebenen Anthellscheine.
Durch die schöne Ausstattung, den billigen Preis und ihren praktischen Werth eignen sich diese Anthellscheine auch bestens zu Remunerationen, Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.
Wir erlauben uns nur noch aufmerksam zu machen, dass wir auch Aufträge für die k. k. Wiener Börse übernehmen und gegen Erlag einer Angabe ausführen, uns mit dem Ein- und Verkauf aller Gattungen Lose, Gold- u. Silbermünzen befassen und gerne bereit sind, unseren Herren Committenten für den hiesigen Platz mit Rath und That an die Hand zu gehen.
Unsere Abnehmer von Anthellscheinen senden wir auf Wunsch Ziehungslisten zu.
Hochachtungsvoll

Jos. Kohn & Comp.,
Wechselstube und Börsengeschäfts-Comptoir, **Wien,**
Stadt, verl. Schottengasse 8 (Oetzelt'schen Häusern.)
Abnehmer von grösseren Partien unserer Anthellscheine zum Wieder-
verkauf wollen sich wegen Provisionsbestimmung direkt an uns wenden.
Die Bestellungen von obangeführten Anthellscheinen werden für
Marburg auch im Dienstmann-Institute des Herrn
Anton Hoinigg unentgeltlich übernommen.

Es lebe hoch die Konkurrenz!
Im
Wiener Herren- und Damen-Kleidermagazin
(Herrengasse Nr. 113)
wird wegen Auflösung des Geschäftes sämmtlicher Vorrath unter dem
Erzeugungspreis ausverkauft. (706)

PREIS-COURANT.
Herrenkleider:
Wintermäde, früher 30—40 fl., jetzt nur 15 bis 22 fl. die feinsten.
Winterhosen, " 9—14 fl., " " 5 fl. 50 fr. bis 8 fl.
Ueberzieher, " 15—20 fl., " " 8 bis 12 fl.
Schwarze Salon-Mäde, früher 20—26 fl., jetzt nur 10 bis 18 fl.
Schwarze Hosen, früher 8—10 fl., jetzt nur 6 bis 8 fl.
Gilets, früher 3—6 fl., jetzt nur 2 fl. 50 fr. bis 4 fl.
Kinder-Anzüge staunend billig.
Für Damen:
Schwarze Pelz-Jacken von 3 fl. 20 fr., schwarze Pelz-Mäntel von 7 fl.
Regenmäntel, wasserdicht, von 9 fl. angefangen.
Wir eruchen das geehrte Publikum sich von der Wahrheit
zu überzeugen.
Achtungsvoll
Schneider & Ketteheim.

100.000 baare Silber-Thaler.
Zu der am 9. Dezember d. J. stattfindenden **Prämien-Verloosung** der neuen grossartigen Anleihe des reichen Braunschweiger Landes, worunter Haupttreffer, zahlbar in baarem Silber, von preuss. Thalern 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 8000, 6000, 2 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 23 à 1500, 130 à 1000, 210 à 400, 385 à 200 und 25.000 allein von 100, 47 etc., ist unterzeichnetes Bankhaus mit dem Verkauf der vom Staate garantirten **Original-Lose** betraut worden. Um Jedem die Betheiligung zu ermöglichen, hat die hohe Staats-Regierung die vortreffliche Einrichtung getroffen.
Original-Prämien-Obligationen
Ganze Halbe Viertel
öst. W. fl. 7 ö. W. fl. 3.50 ö. W. fl. 1.75
auszugeben, welche vom unterzeichneten Bankhause gegen Franco-Einsendung des Betrages in österr. B.-N. zu erhalten sind. Es werden nur Gewinne gezogen. Jeder Bestellung wird der ausführliche Prospect hinzugefügt. Unaufgefordert erhält Jeder die amtliche Gewinnliste, wie Gewinnelder zugesandt. Da die Betheiligung eine enorm starke ist, wende man sich baldigst vertrauensvoll direkt an
Siegmund Heckscher, Bankhaus in Hamburg. (710)

Ein Greislergewölbe
auf gutem Posten ist sammt Wohnung sogleich zu vergeben. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes. (759)

Die Schöne Creolin

oder: Gerrin und Sclavin

Einladung zum Abonnement auf Werner Große's billige Lieferungswerke!



Die Toilette der Creolin.

Besell-Zettel:

Hiermit subscribire ich bei Herrn Friedr. Leyrer's Buchhandlung in Marburg an der Trau

auf das anstehende und spannend geschriebene Werk:

„Die Schöne Creolin“ oder: „Gerrin und Sclavin.“

Name.	Stand.	Wohnung u. Gaug.-Nr.	Bemerkungen.
-------	--------	----------------------	--------------

Bitte zurücksenden!

Druck von Albert Wittenberg in Berlin.

In drei weltgeschichtlichen Bildern, entrollt uns dieser neue Roman Kraft Pitarwatts in farbigen Bildern ein großartiges Gemälde der schwarzen und der weißen Sklaverei. — Auf wunderbare Weise zeigt hier die Schöne Creolin, die Gattin der Kroppe umhüllt ihr Antlitz; denn Fortpflanzung ist der Süden und heiß das Blut und verzehrend die Leidenschaft; doch sie, deren Wille unjähliche Schwärze gebietet, ist, trotz der Pracht ihres Reichthums, nicht glücklich — ein Wurm nagt an ihrem Herzen, während sie der Sklavin, der Gefährtesten Gleich schenkt; und es graut ihr vor der Lage der Schwarzen, die, da kommt unerwartet, plötzlich, grausam, und — unerträglich, unauflöslich an sie herantritt. — Dort aber, getrieben von der heißen Güte Creolins, sehen wir den Neger arbeiten in den Indurroth-Plantagen des Ameri-caner; mit roher Hand entzieht der Pflanze dem armen Neger das schwarze Weib, die Sclavin gehört ihm, ihr Leib ist sein, aber nicht ihre Seele und sie flieht, dem Blutwunden schreit, dahin in die Wildnis, wo der Jäger brüllt und die schlangenechte Schlange klettert unter dem dastigen Laub der blühenden Banane. — Doch durch die Nacht tropischer Lebenslust Weib: der Creolin, wie der Schwarzen, der Sclavin, leuchtet ein Stern, hell und klar und glänzend wie am Himmel das Bild des südländischen Streptos — das ist die Liebe, die süße, feine, aber auch milden Sonnenchein spendende Liebe, die da verdröhnend eingreift in das Chaos der sich emporwühlenden Gewitter, der gewaltig tosenden Stürme, des blühschnell dahinströmenden Orkans. — Durch Schicksalsfügungen noch der Insel Westindien verschlagen, wo jetzt Schöne Creolin geboren ward, die als Gattin des glücklichen Grafen Napoleon den Thron Frankreichs bestiegt, während die Kaiserin von Bourbon, besetzt mit Königsblut, unter dem Messer der Guillotine verurtheilt dahinsinkt, erscheint aus jenseit der Welt unserer Erzählung — ein Deutscher. — Während nun in der heißen Zone die Schwarzen und Sclaven sich erheben gegen ihre weißen Herren, erhebt in Frankreich die Revolution ihr Haupt und, paradiesisch aus der neuen Welt, sieht der Schöner Erzählung auch hier eine neue Zeit heraufsteigen; es brechen vor seinen Augen auch hier — und wir folgen seinen Erlebnissen mit gespanntem Interesse — die Weissen die Ketten ihrer schwarzen Tyrannei.

Von den Kapitelüberschriften nennen wir:
Die Alaska. — Das brennende Schiff. — Sturm auf See. — Die Toilette der Creolin. — Unter den Palmen. — Die Schicksale von Dahomey. — Der Mohrenstumpf und der Arelenverächter. — Die Piratenfeste. — Unter dem Sternhimmel des Krezes. — Die Pferde der Antillen. — Der Dambulakügel. — Die Arelen des Krezes. — Die Schlange und der Neger. — Die zerstörte Plantage. — Die Flucht der Sclavin. — Negerrache. — Die Prophezeiung. — Dem Seher zum Thron. — Die blauen Nägel des Westens. — Unter den Katarakten des Orinoco. — Das Erbeben und die Sturm-Fluten von Caracas. — Die Menschenjagd. — Die Rache der Sclavin. — Der blinde Gefangene der Asstille. — Madame Lemoran und ihre Karten. — Die Perlenkette der Creolin. — Malmahon. — Der Creolinenball.
Das anziehende und überaus fesselnde Werk: „Die Schöne Creolin“ erscheint in Lieferungen und ist sehr leicht für die Abonnenten ein überaus billiger; denn es kostet jedes Heft nur 3 Sgr. = 18 Fr. Rhein. = 18 Fr. österr. Währ.

Hierzu empfangt auf Verlangen jeder Abonnent drei wunderschöne Prämien; nämlich als erste Prämie: das herrlich ausgestattete Kunstblatt:

Die Toilette der Creolin

gegen die geringe Nachzahlung von 7 1/2 Sgr. = 27 Fr. Rhein. = 45 Fr. österr. Währ.

Der Creolinball

gegen die geringe Nachzahlung von 15 Sgr. = 54 Fr. Rhein. = 90 Fr. österr. Währ.

Die Flucht der Sclavin

gegen die geringe Nachzahlung von 7 1/2 Sgr. = 27 Fr. Rhein. = 45 Fr. österr. Währ.

gegen die geringe Nachzahlung von 15 Sgr. = 54 Fr. Rhein. = 90 Fr. österr. Währ.
Vorabsetzungen wollen man nicht leisten; dagegen ist jedes Heft bei der Ablieferung zu beziehen.
Die Verlagsbuchhandlung: Werner Große.

aus die Beschreibung dieses Spectels wolle man beachten.
Aus den vielen charakteristischen Stellen dieses Spectels
haben wir beiläufig folgende des Anfangs herzer:
Der Gesang. Eine junge Ereolin von etwa sechs-
zehn Jahren promenierte am Estrande des Meeres und
sahnte in das Spielen der Vögel, in das ewige Ge-
woge des Meeres. Der Abendwind säuselte durch die
Palmen und trug die Düfte der Blumen hin über das
weite, unendliche Meer. Es war ein poetisches Bild,
hingebend, um Räume zu erweiden, die Seele mit
Empfindungen zu erfüllen, ein junges Mädchen, denken
wir, hätte träumen müssen von dem Glanz der Liebe
oder sich sinnlich erfreuen können an den Musikeln, die
die Vögel an den Strand spülte. Die junge Ereolin
sahnte gar nichts zu denken. Sie war hinausgeschritten
in's Freie, um sich an der Abendluft zu erfrischen,
gleichgültig, gellungswelt, unempfindlich gegen die Schön-
heit der Natur, wandelte sie dahin, eine Siegerin mit
dem Sängling an der Brust, den sie in einen Schmal
geschlagen, folgte ihr in eheerbtiger Entfernung.

Plötzlich ward die Ruhe unterbrochen. Ein Kanonen-
schuß donnerte von der Küste.
Das junge Mädchen erschauerte. Es war kein Schuß
in Sicht, denn dieser Schuß als Willkommensgruß gelten
konnte, es war also das Signal zum Alarm und den
Bewohnern der Insel nur allzu gut bekannt. Man löste
auf der Südküste einen Kanonenschuß, wenn ein Galeeren-
sträfling entflohen war. Mörder und Diebe, Seeräuber,
Gefäßler und andere schwere Verbrecher, deren Leben
dem Gesetz verfallen, wurden an die Galeeren geschnitte-
bet, wenn man sie nicht hingerichten ließ. Eine große
Reihe verband eine Reihe zusammengefügter Sträu-
linge, und diese mußten die Strüder der Galeeren führen,
man verband sie auch zu Gassenarbeiten, es war die
insamantende Straße des Lusthauens in anderer Form,
die auf ihnen lastete. Der Galeerenclasse erhielt die
Reihe, er war jeden Meßes baar, man schob ihn
sicher wie eine Bestie, wenn er Widerseßlichkeit zeigte.
Der zu den Galeeren Berntheile ihn mit dem Brandmal
übergeben, und dieser Brandmal ihn mit dem Brandmal
der Schande, mit dem T. F. (traveaux forcés), ein
glühend Eisen schied ihn unvollständig dies Nachzeichen
der Entsehung in's Freie. Eine solche gerichtliche Strafe
und der graue Strang der Verbrecher, eiserne Ketten und
Ganbseilen vollendeten die Toilette des Menschen, den
man ausgestoßen aus der Gesellschaft.

War ein Galeerenclasse trotz aller Nachsicht ent-
lassen, denn läßt man im Hafen einen Schuß, die ganze
Umgebung zu erschrecken, daß eine wilde Bestie die fried-
lichen Fischen bedrohe. Dann griff ein Jeder zur Waffe,
den glühenden niederschlagenden, wo er ihn begegnete.
Nurman und Stiller stürzten vor dem Gespenst eines
flüchtigen Mordes. Der Glanz konnte rauben, werden,
Jener erlegen — Jemand war sicher. Seiner hoch-
beten, daß man einen Gegenstand zum Verbrechen
rege, wenn Alles vor ihm die Fische schloß, war ihm
Gefahr zur Flucht gegeben, wäre dem Gesetz verfallen.

Der jungen Ereolin ward Angst. Sie besand sich
ohne Schutz einige Schritte vom Batterien entfernt.
Es war keine menschliche Wohnung in der Nähe, Jie-
mand hätte ihren Schreck gehört, sie wachte sich heim-
wärts, es grante ihr, sie hatte Angst. Und nicht mit
Unrecht. Das feste Gefährde war jetzt, bei hoch-
gehender Nacht hatten die vom Sturm gewehten Mogen
dies Gefährde befüllt und die Erde fortgeworfen. Misse
und tiefe Räder erschreckten ihr den kargen Weg, der
geradeaus zur Klange ihres Fusses führte. Sie wählte
ihnen dennoch und plötzlich bewegte sich etwas an der
Erde, wenige Schritte vor ihr, entsetzt schrie sie auf —
es war ein Mann, der sich erhob, ein kleines Kind mit
glühenden Augen, es war ein Mensch, der durch den
Felsensack hervorgetreten, sie jetzt anstarrte wie Jemand,
der Jemand, ob er Fische erschrecken oder morben soll.

Der Schrecken und die Angst lähmten ihr die Glieder,
es fehlte ihr der Athem, einen Schrei auszusprechen und
die Angst erstickte ihr die Stimme. Sie war gebannt
durch den Blick des Galeerensträflings, wie der Vogel
dem das lauernde Auge der Raube die Fänge lahm, so
daß er herabfällt, der Mangel einer ohnmächtigen Brute.
Die Megerin schaute auf ihre Bettin und auf den
Sträfling mit starrer Verwundung, sie wachte nicht zu
rathen, nicht zu helfen, wachte, daß sie die furchtbare
Strafe brohe, wenn dem jungen Mädchen ein Unglück
zufiel, vorausgesetzt, daß der Sträfling sie erschrecken ließ.

Der Sträfling sah, daß die Frauen vor ihm zitter-
ten, sie hatten also keinen Beschützer in der Nähe. Er
wachte ihnen gebietend, sich ihm zu nähern, er schien es
vermeiden zu wollen, die Schlucht, die ihn noch vor
Blicken aus der Ferne verband, zu verlassen. Die Ereolin
gehörte inständig, sie suchte, daß die Gefahr größer
werde, wenn sie zu entfliehen suchte, daß ihm dann nichts
übrig bleibe, sich zu retten, als ein Mord. Der Angst-

schweiß perlte ihr von der Stirne, Grauen durchschüttelte
sie, aber sie gehorchte. Er war sich auf die Kniee,
„Stetten Sie mich,“ flehte er, „werden Sie der
Engel eines Glenden. Sie sind hoch und schön, haben
Sie Erbarmen mit dem Unglück!“

Sie wagte es, ihn anzusehen, die Stimme Klang
sank und melodisch, trotz der Erregung, die ihn durchdrang.
Es lag die Todesangst eines Unglücklichen darin. Das
Kathis war schön, trotz der Klänge, trotz der Mühseligkeit, die,
durch Angst und Erregung hervorgerufen, aus den Augen
loberte, es lag sogar etwas nachdenklich Barmes darin.

„Ich bin ein Unglücklicher,“ fuhr er fort, „kein
Verbrecher. Wenn Sie kein Missethäter, kein Erbarmen
haben, so bin ich verloren und ich werde ein Verbrecher.“
„Wie kann ich Sie retten — was vermag ich zu
ihm?“ flüchelte sie bebend und dennoch wunderbar ge-
seßelt und wie gebannt durch seine Stimme. Es war
nicht Mitleid, das sich in ihr regte, sondern die Angst
verband sich mit einem unerschütterlichen Gefühl, welches
sie regte, ihn anzuhören und anzusehen.

„Schicken Sie die Megerin fort, mit Gleiter zu
holen und eine Felle. Mit diesen Ketten und diesen
Kleibern werde ich von Jedem erlöst. Befehlen Sie
ih, reich zu sein und von dem zu schmecken, was sie
gesehen. Sie soll ihr Kind hier lassen zum Plande, daß
sie mich nicht verrät.“

„Ich werde selbst dafür sorgen. Sie soll in einer
Stunde wieder hier sein!“ — erwiderte die Ereolin und
machte Miene, sich zu entfernen, aber er hielt sie am
Gewande fest. „Sie bleiben!“ sagte er halb flüchtig, halb
brohend, „Sie bürgen mir für die Stille der Selawin,
Sie schützen mich hier. So wahr Gott lebt, Sie haben
nichts von mir zu fürchten, wenn Sie mit vertrauen,
aber ich lasse Sie nicht gehen, Sie müssen bleiben!“

Er sagte dies mit einer leidenschaftlichen Energie,
welche sie das Schlimmste befürchtete ließ, wenn sie nicht
gehörte. Sie war in seiner Gewalt, er konnte sie
morben und sie hätte, daß er dies eher thun werde,
als daß er sie entlassen lasse, andererseits aber ver-
traute sie ihm, daß er denkbar sein werde, wenn sie ihm
gehörte. Sie befaß der Megerin, dem Sträfling das
Kind zu geben und sich zu beugen.

„Wenn Du tren bist, geschickt Deinem Sinne nichts,
werd ich Du mich, dann sitzt Dein Kind, ehe sie mich
sangen!“ damit entließ er ihr das Kind. Die Selawin eilte
dapon, die Mutterangst befüllte ihre Schritte. —

Sie hörte Ereolin

ist in allen Buchhandlungen vorrätig.